

wichtige Verarbeitungsverfahren verschiedene Typen, die von fast wörtlicher Übernahme des Originaltextes, sie nennt es »Patchwork-Verfahren«, bis zu weitgehend freien Formulierungen reichen. Diese Verfahrensweisen bewertet sie nach inhaltlicher Korrektheit (stimmen Bezugstext und Referat in ihrer propositionalen und illokutiven Dimension überein?) und im Hinblick auf die eigene Leistung der Referenten (Auswahl, Gliederung, Formulierung, Teilnehmerorientierung). Nach Guckelsberger lassen sich die Verfahrensweisen verschiedenen Graden wissenschaftlicher Professionalisierung der Studierenden zuordnen. Studierende, die nach dem Patchwork-Verfahren arbeiten, wollen sich zwar wissenschaftlich ausdrücken, trauen sich aber nicht, wissenschaftliche Inhalte selbst zu formulieren. Die Argumentationsketten werden brüchig und das Verstehen des nun mündlich vorgetragenen schriftlichen Texts leidet. Wesentlich kompetenter erscheinen die Studierenden, die auf Basis von Stichworten (Exzerpt) mit eigenen Worten vortragen. Typische Merkmale der gesprochenen Sprache wie Umformulierungen und Erläuterungen erleichtern das Verstehen.

Wie eingangs bereits angeführt, schließt diese Arbeit eine Lücke und bietet darüber hinaus ein Beispiel für gelungene Analysen von Sprecherwechsel und Hochschulkommunikation. Allerdings wird der Aspekt der Fremdsprache – die Muttersprache von etlichen der untersuchten ReferentInnen ist eine Fremdsprache – meines Erachtens vernachlässigt. Es wird nicht geklärt, ob möglicherweise einige der beschriebenen Probleme darauf zurückzuführen sind, daß Deutsch für die ReferentInnen eine Fremdsprache ist (mögliche Verstehensprobleme bei der Rezeption, möglicherweise niedrigere mündliche Sprachkompetenz und damit geringere Ausdrucks-

fähigkeit) und daß die erwarteten wissenschaftlichen Verfahren (z. B. eristische Strukturen, Diskurse) ihnen fremd sind. Positiv anzumerken ist, daß die Arbeit (wie intendiert) viel und gut fundiertes Material für die Erarbeitung von Qualifikationskursen (Studienvorbereitungskurse) sowie Material für die hochschuldidaktische Fortbildung von Lehrenden bietet. Ein Resultat, und vielleicht der wichtigste Beitrag dieser Arbeit überhaupt, ist der empirische Nachweis darüber, daß die Erstellung und die Präsentation von mündlichen Referaten eine sehr komplexe Arbeit mit vielen Teilhandlungen ist. Für die Hochschuldidaktik etwa bedeutet dies, daß die Lehrenden ihre meist nur implizit geäußerte Vorstellung von Referaten explizit angeben sollten, daß sie beispielsweise bei Rückmeldungen auf Referate hin konkret die guten oder schlechten Leistungen benennen und allgemeingültige Handlungsanweisungen geben sollten.

Haberzettl, Stefanie:

Der Erwerb der Verbstellungsregeln in der Zweitsprache Deutsch durch Kinder mit russischer und türkischer Muttersprache. Tübingen: Niemeyer, 2005 (Linguistische Arbeiten 495). – ISBN 3-484-30495-2. 181 Seiten, € 74,00

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Der Titel läßt einen praxisorientierten Forschungsbericht erwarten, aber fast zur Hälfte ist das Buch geballte Theorie, von »Syntaxerwerbstheorien« (beginnend bei Plato) bis zum »deutschen Satz in der generativen Standardanalyse«. Das erklärt sich wohl aus der Textsorte Dissertation (Potsdam 2001). Doch glücklicherweise hat die Autorin auch vorher schon einiges publiziert und bietet selbst bei komplizierter Theorie eine klare, fast

kolloquiale Darstellung, die stark vom Stil mündlicher Argumentation lebt (»Ich breche an dieser Stelle ab, um [...]«, 42), manchmal sogar von einer gewissen Ironie (z. B. Seite 70 zum *foreigner talk* oder Seite 135 ff. zum Gegensatz »Königswege und Holzwege«). Auch inhaltlich beweist die Darstellung Souveränität gegenüber den verarbeiteten Spracherwerbs- und Syntaxtheorien, vor allem zur »generativ geprägten Forschung«, von der »die meisten Vorschläge dazu, wie L2-Syntaxerwerb funktionieren könnte, [stammen]« (2). Die Lektüre des Buches ist trotz dieser Souveränität nicht einfach (auch wegen vieler Abkürzungen, die nur gelegentlich im Text, nicht als Abkürzungsliste, aufgelöst sind) – selbst wenn es teilweise sogar ganz terminologiefreie Passagen gibt, auch originelle Begriffe wie »Vollverb-Dummy« (81f.) oder »Pseudoaux« (86; »Pseudo-Auxiliare«, die eher wie Joker funktionieren).

Die vom Buchtitel her zu erwartende Erhebung zum Spracherwerb (77–164) bezieht sich auf die »Erwerbsverlaufs«-Schritte, wie sie im Gespräch und Einzelunterricht mit vier Kindern beobachtet und dokumentiert wurden, ausgewählt »aus dem Korpus einer Langzeitbeobachtung« (1989–1992, mit ursprünglich »insgesamt 12 Kindern mit L1 Türkisch, Russisch und Polnisch«) (77). Die je zwei Kinder mit L1 Türkisch bzw. Russisch bringen sehr unterschiedliche Spracherwerbs- und Lebensbedingungen mit, reagieren auch unterschiedlich auf den Dialekt der neuen Umgebung (Augsburg), und daher kann die Erhebung, das ist von vornherein klar, nicht in Verallgemeinerungen oder direkte Praxisfolgerungen münden. Die Transkriptionen und Daten sind auch nicht alle in gleicher Weise ausgebreitet: bei dem türkischen Mädchen »Ne« am ausführlichsten (78 ff.), bei ihrer ebenfalls türkischen Mitschülerin »Me« mit Blick auf die »Analogien«

übergreifend (100/102), bei »An« und »Eu«, die mit Russisch L1 aus Spätaussiedlerfamilien kommen, mit spezielleren Fragestellungen (108 ff.). Interessant ist, wenn man sich durch den Theorie- und durch die Transkriptionen durcharbeitet, wo es Sprünge und Fortschritte (z. B. 129, 132) oder auch Probleme (132) gibt, die sich als identisch erweisen. Ergiebig für eine entsprechende DaF-Praxis können sicher auch die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden Teilgruppen sein, in Abhängigkeit von ihrer L1 (zum Vergleich mit dem L1-Erwerb vgl. auch 144), nämlich die Unterschiede zwischen dem »Königsweg« der Kinder mit L1 Türkisch (144) und dem »Holzweg«, der den Kindern mit L1 Russisch bevorsteht (146, 148), soweit es um die zu erlernende Struktur des deutschen Satzes geht.

Diese Bilanz (148) ist dann offenbar Motivation für einen wieder theoretisch geprägten Schlußteil: die Diskussion der Ergebnisse »im Lichte« verschiedener Spracherwerbstheorien (148–164). Das rundet die Arbeit ab, zusammen mit einem reichhaltigen Literaturverzeichnis (Schwerpunkt 90er Jahre).

Harms, Michael:

»TV is quite a big part of my life.« Konsequenzen aus der Dominanz von Bildlichkeit im Lerneralltag für den Fremdsprachenunterricht in Großbritannien. Regensburg: FaDaF, 2005 (Materialien Deutsch als Fremdsprache 72). – ISBN 3-88246-246-9. 337 Seiten, € 20,00

(Stefan Rahn, London / Großbritannien)

Michael Harms hat eine Studie über die Medienrezeptionsgewohnheiten von britischen Germanistikstudenten vorgelegt, in der er zeigt, daß es eine große Diskrepanz zwischen der vorwiegend textbezo-